

Das war der Gipfel!

Eine der älteren Boshaftigkeiten von André Heller besagt ungefähr, ein echter Österreicher beginne seinen Lebenslauf als Sängerknabe, um später Lipizzaner zu werden. Dazwischen ist er Schilehrer oder Bergführer, zwei Berufsbilder, an denen man hierzulande auch als Politiker gern mitnascht. Je nach persönlicher Fitness und Wählerzielgruppe gibt die Wallfahrt nach Mariazell, eine Steilwandkletterei oder die Einkehr auf der politisch passend gefärbten Hütte den Hintergrund für feine Fotos ab.

Wenn aber die Berge voller Politiker sind, gilt auch der Umkehrschluss: die politische Landschaft ist voller Alpinisten. Und die hatten im letzten Halbjahr, während der, wie es eine liebe Kollegin kurz vor Silvester bereits entnervt ausdrückte, „effing presidency!“, reichlich Gelegenheit, sich in Gipfelbücher einzutragen.

Einen Chimborazo erklimmte die Weltpolitik in ihrer austriakischen Spielart dabei zweifelsohne mit dem EU-Lateinamerika/Karibik-Gipfel im Mai. Mit insgesamt 60 teilnehmenden Staaten war schon die offizielle Konferenz ein Großereignis, das entsprechenden Bedarf an sprachmittlerischen Dienstleistungen auslöste. Dazu kam noch der parallel stattfindende Alternativengipfel „Enlazando Alternativas“, und zumindest ich hatte in diesen Tagen den Eindruck, dass in Wien alle Leute, die einen geraden spanischen Satz herausbringen, rund um die Uhr beschäftigt waren.

Davon soll in dieser Ausgabe unseres Mitteilungsblattes ausgiebig die Rede sein, und zwar – und das ist das Reizvolle daran – aus den verschiedensten Perspektiven. Wir beginnen, streng nach

Protokoll, auf höchster Ebene, bei **Präsidenten am laufenden Band**, wo sich **Heike Lamberger-Felber** ihre „minutes of fame“ verdiente. Mindestens ebenso prominent ging es bei **María Rosa Muñoz de Schachinger** zu, die eine lebendige Beschreibung der berufspraktischen Details beige-steuert hat. Wie ist das also wirklich mit der berühmten Reserve-Strumpfhose, warum muss die Dolmetscherin im Konvoi vor dem Präsidenten fahren, und was hat das alles mit Fallschirmspringen zu tun? In diesem Beitrag erfahren Sie es.

Unter den schönen Titel **Interpretation in excelsis ... and in reality** hat **Sergio Viaggio** seinen Bericht gestellt, der die Verbindung zwischen dem hochoffiziellen Event und dem Alternativengipfel schlägt. Wo es ihm besser gefallen hat, erfahren Sie ab Seite 4. Mehr Details zu letzterer Veranstaltung beschreibt ab Seite 7 **Gloria Diewald** – sie nennt ihren Artikel **Der Einstieg** und vermittelt darin ein anschauliches Bild der Arbeitsbedingungen, unter denen man als Berufsanfängerin im sogenannten „alternativen“ Bereich zu Werke geht. Daran schließt sich eine kurze Beschreibung des Freiwilligen-Netzwerks Babels.

Nach so viel Gipfelstürmerei zurück zu den Mühen der Ebene, ist man versucht zu sagen. Vor kurzem wurden in unserer Mailbox einige **Fragen zum Thema Gerichtsdolmetschen** aufgeworfen, was UNIVERSITAS-Präsidentin **Florika Griebner**, selbst gerichtlich beedete Dolmetscherin, zum Anlass für eine Informationsveranstaltung in Kooperation mit dem Gerichtsdolmetscherverband nahm. Von ihr stammt auch der Überblick über die dort besprochenen Fragen und Antworten (S. 10). Ebenfalls

immer wieder diskutiert wird die relative Qualität und Nützlichkeit von **Translation-Memory-Systemen**. Ein vor kurzem erschienen Buch, in dem TM-Systeme verglichen werden, stellt **Ingrid Haussteiner** vor (S. 11).

Mein Lieblingswort in dieser Ausgabe ist die „Surfkontrolle“ – eine wunderschöne neue Wortprägung mit einem sommerlichen Hauch Daytona Beach. Gemeint ist allerdings nicht etwa die Fähigkeit, sich auf den Wellen möglichst lange oben zu halten, sondern der Vergleich zwischen einem Wörterbuch und einer Suchmaschine, nachzulesen in **Google versus Langenscheidt** (S. 12). Weiters darf ich noch den Praxistest eines Wörterbuches zum Gebiet **Teleinformatik/Kommunikationstechnik** empfehlen, verfasst von **Dagmar Jenner**.

Fußball kommt ein bisschen zu kurz, wiewohl die Poesie von Gurkerl und Stanglpass, Blutgrätsche und Lattenpendler allemal einen Essay wert wäre. Immerhin wissen wir: Zweck des Spiels ist, dass das Runde (=Ball) ins Eckige (=Tor) muss. Einige interessante Anmerkungen haben es unter dem Titel **Das Runde im Eckigen** denn auch ins Heft geschafft (S. 14). Zum Schmunzeln anregen wird abschließend sicher die fiktive Konferenzteilnehmerliste von **Gerhard Reinagl** (S. 16).

Erfrischende Lektüre wünscht

Vera Ribarich

Presidentes am laufenden Band

Heike Lamberger-Felber

So viel roten Teppich, Blitzlichtgewitter und Gruppenbild mit und ohne Dame hab ich in meiner gesamten Berufslaufbahn noch nicht erlebt! Nicht weniger als acht! lateinamerikanische PräsidentInnen gaben sich in den drei Tagen des EU-Lateinamerika-Gipfels in der Präsidentschaftskanzlei praktisch die Klinke in die Hand – sieben davon (Mexiko, Bolivien, Nicaragua, Ecuador, Uruguay, Venezuela, Chile) sprachen Spanisch, ein Festival also für eine Spanisch-Dolmetscherin wie mich, die einen Großteil ihres Dolmetscherlebens damit zubringt, immer erbärmlicheres Austrian English in einigermaßen verständliches Deutsch zu bringen.

Ganz ohne Englisch ging es aber auch diesmal nicht ab: So beschränkte sich mein Dolmetscheinsatz bei Bundeskanzler Schüssel anlässlich des Besuches des mexikanischen Präsidenten Fox auf eine Stand-by-Funktion im Nebenzimmer, und auch Außenministerin Plassnik war hörbar unerfreut, dass ihr Gespräch mit lateinamerikanischen Menschenrechtsvertreterinnen (aufgrund der mangelnden Englischkenntnisse zweier Gäste) gedolmetscht werden musste. Die daraus resultierende Dolmetschsituation war wohl symptomatisch: Die Flüsterdolmetschung ins Deutsche wurde akzeptiert, für eine „echte“ Konsequente ins Spanische war keine Zeit (und ich halte mich, bei allem Wissen um meine dolmetscherischen Grenzen, nicht für eine langsame Dolmetscherin). Das Ergebnis waren immer kürzere werdende Originalpassagen, die am Ende nur mehr aus wenigen Wörtern bestanden und teilweise so nicht dolmetschbar waren.

Diese Entwicklung ist zwar nachvollziehbar in einer Zeit des „Schneller, Mehr und Jetzt“, ich halte sie aber aus zwei Gründen für sehr bedauerlich: Zum einen verlieren wir DolmetscherInnen jenen gestalterischen Spielraum, der eine Dolmetschung von einer semantisch korrekten zu einer kommunikativ guten Dolmetschung macht; zum anderen ergibt sich aus der Dolmetschung zu kurzer Passagen eine wesentlich störendere Beeinflussung der RednerInnen, die sich von der Dolmetschung sichtlich hetzen lassen und deren Aussagen durch die starke Fragmentierung oft viel an Tiefe und Kohärenz verlieren. Die Folge: Sie betrachten Dolmetschungen als außerordentlich lästig und versuchen, sie um jeden Preis zu vermeiden.

Auch im Rahmen der bilateralen Staatsbesuche bzw. Gespräche von Bundespräsident Fischer mit seinen lateinamerikanischen AmtskollegInnen hatte das Englische seinen Platz: So waren wir zwar bei allen offiziellen Essen anwesend, wurden aber nicht gebraucht, und auch die Gespräche am Gang wurden – mit Ausnahme jener mit Venezuelas Hugo Chavez und Boliviens Evo Morales – auf Englisch geführt. Erst bei der Erklärung einzelner kunsthistorischer Schmanckerln am Weg zum Fototermin durfte ich helfend einspringen.

Die Delegations- und die Pressegespräche in der Präsidentschaftskanzlei dolmetschte ich, gemeinsam mit Teresa Povo-Schweighofer, simultan. Zu diesem Zweck wurden in einem Nebenraum zwei Dolmetschkabinen aufgestellt und mit großen Monitoren ausgestattet, über die wir ein sehr gutes Bild der jeweils Sprechenden geliefert bekamen. Dass auch die beste Video-Übertragung nicht den Gesamteindruck des Saales ersetzen kann (da man z.B. wohl den Sprecher, nicht aber die Reaktionen der Zuhörenden sehen kann), sei hier im KollegInnenkreis nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Die Entscheidung von Bundespräsident Fischer, diese Gespräche simultan dolmetschen zu lassen, halte ich für sehr sinnvoll: Die Zeit für derartige Gespräche ist sehr kurz bemessen (zwischen 30 Minuten und einer Stunde, Pressegespräche je 30 Minuten), und die TeilnehmerInnen äußern sich nach kurzer Eingewöhnung (bzw. wenn sie sich davon überzeugt haben, dass die Dolmetschung gut ist) völlig unbeeinträchtigt in ihrer Muttersprache. So waren die sie-



Gruppenbild mit Präsidenten: Evo Morales, Heike Lamberger-Felber, Heinz Fischer

ben bilateralen Delegationsgespräche, die ich dolmetschte, allesamt inhaltlich sehr dicht und hoch interessant und gingen weit über das von mir erwartete protokollarische Austausch von Höflichkeiten hinaus. Die Gäste brachten übrigens mit wenigen Ausnahmen keine DolmetscherInnen mit – in den wenigen Fällen musste ich natürlich den KollegInnen auf dem Weg zum Fototermin den weiteren Ablauf erklären und sie davon überzeugen, dass sie für Delegations- und Pressegespräche nicht benötigt wurden. Das wohl schönste Lob für uns war es, dass Bundespräsident Fischer anregte, das an sich in Englisch geplante Delegationsgespräch mit Chiles Präsidentin Bachelet mit Hinweis auf die „perfekte Simultandolmetschung“ dann doch in Deutsch und Spanisch abzuwickeln.

Dieser Dolmetschlösung gingen allerdings recht aufwändige Gespräche mit den Protokollabteilungen des Außenministeriums und der Präsidentschaftskanzlei voraus, und es bedurfte einiger Überzeugungsarbeit, den Verantwortlichen klarzumachen,

dass für ein derartiges Programm mit Kombination von Konsekutiv- und Simultandolmetschung unbedingt zwei DolmetscherInnen erforderlich sind – in Zeiten der reinen Konsekutive hatte man mit einer/m Dolmetscher/in das Auslangen gefunden. Nach anfänglichen Wirren um ein sich ständig veränderndes Programm war die Zusammenarbeit mit den Veranstaltern sehr gut: Es gelang uns auch, die streng vertraulichen Ländermappen, die das Außenministerium für den Bundespräsidenten im Vorfeld solcher Besuche erstellt, zur Vorbereitung zu bekommen –

und es war uns daher ein Anliegen, diese Mappen nach Ende des Einsatzes in der Präsidentschaftskanzlei wieder zurückzuerstatten, wo sie dann vernichtet wurden.

Für mich war der Einsatz für Bundespräsident Fischer im Rahmen des EU-LAC-Gipfels der unbestrittene Höhepunkt meiner Dolmetscherlaufbahn: Hochinteressante Gespräche (sorry, Schweigepflicht!), ein trotz massiver Belastung immer zuvorkommendes Team in der Präsidentschaftskanzlei, das Gefühl, als Dolmetscherin wirklich gebraucht und auch geschätzt zu

werden, und nicht zuletzt das Erlebnis, mitten unter den Großen der Weltpolitik auf der Terrasse des Schlosses Schönbrunn den Vollmond aufgehen zu sehen, haben in mir ganz kurz das Gefühl aufkommen lassen, auch „jemand“ zu sein. Ganz kurz, wie gesagt, denn meine zwei *minutes of fame* in der ZIB1 kommentierte mein Sohn Jonathan trocken mit: „Also, gar so lang hat man dich nicht gesehen, und außerdem ist immer wer davorgestanden.“

Dolmetschen und Fallschirmspringen: ein Staatsbesuch

María Rosa Muñoz de Schachinger

Manchmal passieren einem Dinge, von denen man bis dahin geglaubt hat: das passiert mir nie. So bekam ich eines Tages einen Anruf einer Kollegin, die anfragte, ob ich für den mexikanischen Präsidenten dolmetschen könnte, der im Rahmen des Lateinamerika-Gipfels einen offiziellen Staatsbesuch in Österreich machte. Ich lehnte zunächst ab, da ich für diese Tage schon einen anderen Auftrag hatte, aber die Kollegin wies mich darauf hin, dass ich besser einen Ersatz für den anderen Job suchen sollte. Die Botschaft war klar: So einen Job lehnt man nicht ab! Das Gefühl im Bauch war, als würde ich demnächst mein erstes Fallschirmspringen absolvieren.

Wie man vor dem Fallschirmspringen einen Kurs macht, der einem zwar die Angst nicht nehmen kann, aber ein gewisses Know-how vermittelt, bekamen meine Kollegin und ich ein Coaching von Lissy Schwarz. Ihr erster Satz war: „Wir Dolmetscher sind bei Staatsbesuchen ein erduldetes Übel.“ Wir bekamen viele praktische, sehr brauchbare Anweisungen, für die ich dankbar war: wo hat man zu stehen (dicht hinter dem Präsidenten); was macht man, wenn jemand (irgendein Wichtigster) einen verbessert (am besten nichts); warum muss man aufpassen, dass man im Konvoi vor dem Präsidenten fährt (damit man nicht die Rampe zum Parlament hinauflaufen muss, um dort oben atemlos anzukommen und sofort dolmetschen zu müssen) und andere wichtige Details.

Dazu gehörten natürlich auch die Hin-

weise bezüglich der Abendgarderobe. Lissy Schwarz riet uns nicht nur zu unauffälliger Eleganz, sondern vor allem auch zu knitterfreien Stoffen – damit frau das gute Stück gleich in der Früh mit ins Hotel nehmen und dort problemlos aufbewahren kann, bis es Zeit ist, sich abends schnell in einer Toilette für das Galadiner umzukleiden. Wir brauchten eine große Tasche mit genug Platz für Dokumente, Müsliriegel (wenn man bei einem Staatsessen dolmetscht, kommt man ja selber nicht zum Essen), die berühmte Strumpfhose, die anno dazumal schon in den Einführungsvorlesungen von Prof. Petioky eine prominente Rolle gespielt hatte, und natürlich genug Kugelschreiber und Traubenzucker für die Nervenruhe.

Die fachlichen Kenntnisse wurden vorausgesetzt und ein wenig entsakralisiert: es gehe auf höchster Ebene nicht mehr um komplexe inhaltliche Themen, die ja schon vorab von den „Sherpas“ verhandelt und bearbeitet werden, sondern darum, dass sich die Staatsmänner gut verstehen und einander sympathisch finden. Am Ende dieses Briefings hatte ich mehr Sorgen um die Garderobefragen als um inhaltliches Fachwissen und stürmte den begehbaren Kleiderschrank einer guten Freundin, mit deren Hilfe ich die gewünschten Kostüme fand – elegant, diskret, bequem, knitterfrei und für jedes Wetter geeignet.

Als ein paar Tage später die Dolmetscherinnen hinter dem Protokollchef des Bundespräsidenten die Räumlichkeiten des Leopoldinischen Traktes in der Hofburg besichtigten, rutschte ich gleich

einmal auf dem Parkett aus, womit auch die Frage der passende Schuhe geklärt war.

Dann kam das Dossier für den Staatsbesuch, ein hundert Seiten dickes, streng vertrauliches Dokument, enthaltend: detaillierte Hintergrundinformation über das Land, die Themen, die besprochen werden sollten, eine minutengenaue Auflistung des Besuchsprogramms, die Liste der Delegationen, Einteilung der Teilnehmer im Konvoi und vieles mehr.

Ich las täglich im Internet die mexikanischen und österreichischen Zeitungen, besuchte Webpages und blogs und machte mich über die Familienskandale, Witze, Vorlieben und Popularitätswerte des mexikanischen Präsidenten kundig. Endlich kam „The Day“, und ich überflog noch die Schlagzeilen der mexikanischen Abendzeitungen, während ich mich um 6.30 auf meinen Einsatz vorbereitete. Es hatte an dem Tag ein Massaker in einem Dorf in Mexiko gegeben. Ein paar Stunden später, als ich im Tross der mexikanischen Delegation in der Präsidentschaftskanzlei eintraf, erzählte ich stichwortartig der Kollegin, die ins Deutsche dolmetschte: „Massaker in Mexiko, die Polizei hat das Dorf Atenco in Texcoco gestürmt, es gab Tote“, während die offiziellen Photos gemacht wurden. Dann begann die Pressekonferenz, und sofort kam die Frage eines mexikanischen Journalisten zu genau diesem Thema. Meine Kollegin schaute mich an und lächelte.

Beim Bundeskanzleramt versuchte eine

>

Kollegin, dem mexikanischen Protokollchef beizubringen, dass die Dolmetscherinnen laut Anweisungen des österreichischen Protokolls am Tisch dabei sitzen sollten. Dieser lehnte das empört ab und so saßen meine Kollegin und ich draußen, während in der Sitzung Englisch gesprochen wurde! Ich fand schnell heraus, dass jedes Land seinen eigenen Protokollstil hat – so war z.B. der mexikanische Protokollchef gewohnt, seine Mitarbeiter durch Schnalzen der Finger zu sich zu rufen! Da bleibt nur, das Ganze mit Humor nach dem Motto „life is a circus“ zu nehmen!

Der Zirkus bestand grundsätzlich darin, die vielen Stationen eines Staatsbesuches wie einen Parcours mit Hindernissen erfolgreich durchzustehen. Immer hinter dem Präsidenten zu gehen und dann blitzschnell ins (richtige!) Auto vor dem Präsidentenwagen einzusteigen, die waghalsigen Fahrten mit Blaulicht gelassen zu überstehen (mein Sohn wäre begeistert gewesen, sah das doch aus

wie die Rennen in seinen Videospiele) und rechtzeitig dort zu sein, wo man meine Dienste brauchen könnte. Irgendwann, während der mexikanische Präsident eine Rede in der Wirtschaftskammer hielt, hörte ich über Kopfhörer begeistert einer Kollegin zu und sehnte mich danach, wieder in der Ruhe und Abgeschlossenheit einer Kabine zu sitzen!

Am zweiten Tag in der Reed Messe, als der mexikanische Präsident gerade ein bilaterales Gespräch mit Tony Blair führte, zischte mir der Protokollchef zu: „Merkel steht draußen, tun Sie was!“ Ich traf die deutsche Bundeskanzlerin tatsächlich im Gang, wo sie auf ihren Termin mit Fox wartete, entschuldigte mich im Namen des mexikanischen Protokolls und dankte ihr für das Verständnis. Nach ein paar Minuten, die mir wie eine Ewigkeit vorkamen, begleitete ich sie hinein; Tony Blair, der sich gerade verabschieden wollte, meinte gelassen, man könnte doch zu dritt über die

gemeinsamen Themen sprechen, also setzte er sich wieder hin, und daraus wurde dann ein trilaterales Treffen. So einfach kann manchmal Weltpolitik sein!

Es war sehr interessant, bei solchen Gesprächen mit dabei zu sein, wo jedes Wort genau und richtig verstanden werden soll und wo gemeinsame Positionen verhandelt werden. Aber es wurde auch über Fußball und die anstehende Weltmeisterschaft gesprochen und ich war froh, auch über dieses Thema genug Wissen parat zu haben. Nach drei Tagen hatte ich genug Reden, Interviews und Gespräche gehört, KollegInnen in den Pausen getroffen und VIPs live erlebt und war ganz glücklich und erleichtert, endlich mit der Straßenbahn nach Hause zu fahren, die Abendgarderobe unterm Arm. Wahrscheinlich fühlt man sich genauso glücklich und erschöpft, wenn man, nach erfolgtem Fallschirmsprung, wieder den Boden unter den Füßen spürt und den Fallschirm faltet.

INTERPRETATION *IN EXCELSIS*...

by Sergio Viaggio, former Chief Interpreter with the United Nations, Vienna

The Bolivians contacted me by sheer serendipity: I happened to be in my former UN office when they called looking for an interpreter for President Morales's press conference just before the start of the EU-Latin America Summit the following day. I accepted gladly and told them I would not be charging them for my services, since I knew the dire financial situation in the country (as it turned out, except for the President, all his entourage were staying at cheap hotels and living on a pittance).

I was supposed to meet Evo and his press adviser in the office assigned to Bolivia at the Messeplatz (each country had her own), but he was late. So I waited for him at the conference room. His press adviser and some other aides arrived a few minutes before him. The press adviser wished to discuss the seating arrangement. I told him that I must sit next to Evo. He explained that it was impossible, since there were bound to be lots of pictures and the President should be flanked by the Ambassador on one side and himself on the other. I said I was willing to duck so as not to come out in the photos, but that I must sit next to the President and be able to commu-

nicate with him directly – and, if need be, discreetly. He insisted, of course, but I did not budge. So when Evo finally walked in, I sat right to his left, with the Ambassador on the other side, the press adviser standing next to him and his military aide-de-camp behind us.

The room was packed and there were cameras everywhere. The press conference was thrilling. Evo Morales is a man of uncanny charisma who speaks his mind with utmost clarity; but it was apparent that he is not used to being interpreted – or, rather, to not being understood or understanding directly – and was somewhat ill at ease. I interpreted questions in English (and, if memory serves me right, one in French) for him and questions in Spanish for the audience. Mr. Morales took questions in batches of five or six, barely took notes, and then answered minutely without missing a beat or a point (impressive!). This could have been a bit of a problem for me, since by the time I had to interpret the answers the questions had been long gone from my medium-term memory. Fortunately enough he restated each question before addressing it and spoke in short, coherent, self-contained

chunks, which allowed me to dispense with but a couple of notes – a real blessing, since I am notoriously inept at them.

On several occasions (way too many for my comfort) he muttered things like *You did not mention Japan* or *You forgot to mention dignity*. I strove to reassure him (I am reasonably certain that I did not omit anything that was politically relevant): Yes, Mr. President, I did; relax! Even so, at one point he openly called out, I think the comrade here is mistranslating. I had to interpret this, of course, but assured him that I was saying everything exactly the way he meant it to be understood. It was a moment of extreme tension, since although I did my best to keep my composure, it must have been obvious to Evo's people that an incident might be forthcoming. My guess is that his press adviser – who did understand English – whispered to him that the interpretation was flawless. Meanwhile, the military attaché, pale as death, leaned over to assure me that the President was joking. Evo then put his thick hand on my shoulder and said I'm just joking. The whole thing may have lasted at most a few seconds; so I took

advantage to interpret **that** as well, accompanying it with a deep sigh of relief and ostensibly wiping my brow. Everybody laughed, and the press conference went on in a remarkably more relaxed manner. For me, however, it had been no laughing matter at all: after all, my professional ability had been called into question in front of some fifty journalists from all over the world and twelve-odd TV cameras, and by extension the image of the whole profession. Indeed, I am convinced that whenever one of us interprets publicly, he or she becomes the standard bearer for the profession as such. Luckily, I think I did well by it.

As I was in complete agreement with what Evo said, I interpreted with utter gusto and empathy (and I am quite surprised that the President did not realise it), rushing my interpretation so as to allow for more questions.

Another tough moment was when Evo said that two years before he had been invited to Spain and that at the airport the two border officers had asked him to show that he had 500 euros. Evo replied that five hundred years after the Spanish conquest the country did not have 500 euros left. One of the officers became quite angry, but the other said: *Está bien, negro; pasa* (literally: *it's alright, black one, go*). Now since Evo told this with a smile, I gathered that he had found no offence with that *negro* (the adjective is widely used in Latin America and, to a lesser degree, Spain without any pejorative, let alone racial, connotations). But how to render it in English? I decided there and then to let go of the potentially explosive chromatic load and said something in the manner of *It's alright, bloke, you can go*.

Indeed, this was a delicate and politically sensitive situation, and Evo meant to be understood fully, both at the propositional and pragmatic levels. But this did not mean that his interpreter should say everything, nothing but and the same way. For starters, in consecutive it is simply impossible to remember every detail – as impossible as unnecessary or even self-defeating. At one point, for instance, Evo mentioned *Our brothers, the Aymaras, the Guaranis, the xxx, the Tihuanacos* (or something that sounded like it that I did remember at the time), and *dozens of other ethnic groups that have been exploited for five centuries*. I realised that the list was illustrative, rather than exhaustive, that among my

English listeners there could be no xxx, and that the latter would never find out about my interpretation, so I did not even bother to ask the speaker to repeat: It was totally unnecessary for the task in hand, i.e. to have him understood the way he meant to be understood by the **foreign journalists in Vienna** – and they alone were my interlocutors.

On the other hand, in order to have him fully understood the way he meant to be understood, I had to “manipulate” some of his utterances. Also, since I had the benefit of hindsight, I could be more perspicuous than he, and dispense with redundancies and false starts, which rendered my version of his answers more succinct than his own (as is wont to be the case with any good interpreter, no matter how good the speaker). Nor was it called for to say more than the speaker did. When Evo mentioned Tupac Catari (one of the leaders of the resistance against the Spanish yoke, brutally murdered, as was his better-known predecessor, Tupac Amaru), I did not presume to introduce my own “translator’s note” – even though many would probably have benefited from it. But then neither was it necessary to say it exactly as the speaker had said it, since, again, in consecutive it is simply impossible: All that is really required is the right pragmatic tone with no loss of **relevant** information.

The basic rule, however, did not change: To have one’s interlocutors understand a) what it is necessary or convenient that they understand b) in the way it is necessary or convenient that they understand it. That applied to Evo as I interpreted the questions for him, and to the English-listening journalists as I interpreted Evo’s answers. This game meant saying everything that was relevant – i.e. **almost** everything that Evo or the journalists said – while carefully omitting that *negro* by either saying something **different** or **nothing at all**. The rule advised against wasting time by asking my client unnecessary questions in order to retrieve information that was not worth retrieving, whilst indeed stopping to retrieve it whenever it was. I did ask the President to repeat a name that, as it turned out, was that of a province bordering Brazil, and, also, on one occasion I had to ask my audience to help me out with the English word for *cataratas* – *cataracts* – which, for some reason, refused to come to mind, probably because the word I had activated was

waterfall, and I was paralysed by it.

By the way, the interpretation had media repercussions. The International Herald Tribune and the New York Times carried the same article, in which they said the following:

“Though known for his stirring rhetorics at home, Morales relied on sober arguments, with occasional touches of humor that included jabs at his British interpreter to make his case in Europe.”

I am also told that a Viennese or German newspaper took me to task for not having called the Brazilians bandits as, presumably, they had thought Evo had called them. Needless to say, I would not have dared manipulate **that**: if Evo had indeed called them so, it would have been in full awareness of the political consequences, not just a slip of the tongue or a pragmatic miscalculation, i.e. he would have wanted the message to be conveyed exactly as it was intended.

Since there is no professional formation without professional deformation, I found that I could not stop analyzing the theoretical consequences of what was happening and the way I myself was applying my own theory – and failed miserably whenever for whatever reasons I departed from it. For instance, at one point the question was *What do you think this summit could give peoples like yours*. The answer went something like, *This summit will only be useful if instead of being something formal and bureaucratic...* I remembered that I had to mention *bureaucracy*, but disobeying my own preaching, I opened my mouth too soon and started uttering *if instead of bureaucratic...* only to realise that I had no idea what to tag on. It took me an eternity to find a providential *blah blah*, which saved the day, if not altogether elegantly. As it turns out, practice is implacable even to the most seasoned theoretician.

If I managed to weather the storm it was thanks to the experience of thirty-one years and, sorry to insist, a – to me – invaluable theory that allowed me, among other things, to do practically without any notes.

As can be seen, whoever maintains to this day, despite the overwhelming empirical evidence of **good**, i.e. pragmatically successful interpretation, that an

>

interpreter must always say all that a speaker says, nothing but what the speaker says and, God and his own ability permitting, exactly as the speaker has said it, is once again proven widely off the professional mark.

In all probability neither the President of Bolivia nor his advisers nor the journalists were aware that I was there to accomplish that task, rather than saying it all the same way. Whence Evo's mistrust. Had I been able to meet him beforehand, I would have explained it to him so that he would have a better notion of what truly professional interpretation is about. As we know, the client's trust is essential – as essential as it is seldom forthcoming. It is a sad fact of life that the same client who will not hesitate to say *Ah* even as he sees the dentist approach with a humongous syringe will not trust a professional interpreter to do what is in his best interest. The fault, of course, lies not with clients – but that is a different kettle of fish... or is it?

When it was over, a young colleague, who was acting as escort interpreter for President Morales – her first professional assignment! – and had been my student literally two weeks earlier, said to me, *Now I realise how right you were in what you told us in class!* No fee could have compensated for that.

...AND FOR REAL

After the press conference, I realised that there was a parallel summit that most probably needed volunteer interpreters, so the following morning I sauntered to the Stadthalle. What a difference! Young people from all over the world (especially Latin Americans, most of them living in Europe): ruddy Teutonic maidens, bronze or ebony Latinas, outlandish garments, extra-terrestrial

hairdos, hirsute or well-nigh invisible and impalpable beards, spectacles in every shape and thickness, incongruous children, old women with youthful tresses, men well in their sixties with berets and pony tails, rucksacks of every weight and volume and in all possible stages of decomposition, stands teeming with pamphlets, brochures and lamppoons, hand-painted slogans, and, at the back, the interpreters' bureau, that is, a room with a table covered by half-eaten sandwiches, millions of crumbs, dirty glasses, and discarded wraps and bags, a young woman asleep on some kind of mattress, another two sipping cold coffee, and the factotum and godmother of the whole damn mess, Gemma, a generously-bosomed Catalonian clad in contradictory colours and her hair dyed sundry tints. I, with my double-breasted blazer, grey slacks, white shirt, pretentious tie, and shining shoes (I figured that if they kicked me out I could always try my luck at the dandy forum) must look altogether ridiculous.

Gemma inquires whether I have any experience, accepts my fancy card, and tells me that for the nonce they can manage but that one never knows and see you tomorrow. I am about to step into the U-Bahn at Burggasse when my mobile starts ringing: It's Gemma. Can I come to lend a hand? So I do come and am thrust into the English booth with Germán, the Spaniard who has put together the team. My colleagues are mostly students or beginners. One of the girls greets me profusely: she has been my student at the Autonomous University of Barcelona some three or four years ago.

Working conditions are dismal, the sound is a mess, the booths are narrow, shabby, poorly isolated and door-less, there is a constant and deafening background noise, there are no docu-

ments, some presenters speak with an accent reminiscent of Inspector Clouseau on one of his worst days, most of the Indian speakers barely speak Spanish, an Italian parliamentarian asks to speak in his own language (fortunately enough, I can do it), working hours border on the inhuman (I have to interpret from one to eight p.m. with an hour-long break, whilst the rest of the team have been working since nine a.m.), we are not paid a cent... and never have I interpreted with more enthusiasm or pride.

I work for a panel on Guatemala, presided by a Brazilian, with a Guatemalan peasant leader, the representative of a Belgian NGO and the Bishop of San Marcos, Monsignor Ferrin. Priests, economists, peasants, students, European and Latin American, all of them seeking a way to change this dreadful world. And I among them, contributing my grain of sand. What a wonderful sense of fulfilment!

My former student has sent word around that I am a former chief and the kids come to listen to see how I manage. During the break they ask me to deliver to them an improvised lecture. For these kids the opportunity to work with an old-timer with my experience is a godsend, and I promise I shall do whatever I can to help them. Few times have I been so useful or so happy. It has been one of the best days in my life. Tomorrow I am starting at 9:00 going straight until one p.m., and in the afternoon Heaven knows until when: Evo and Chávez will be there. By the way, in the middle of all that hustle, my successor called me to offer me to do the meeting between Kofi Annan and Evo Morales. Pity I could not do that one too (and for a hefty sum, to boot). But I don't regret it. True interpretation is here. I am fed up with being a bubble interpreter.

Der Einstieg

Gloria Diewald

Der vergangene EU-Lateinamerika-Gipfel mit dem parallel dazu tagenden Alternativengipfel stellte für einige junge DolmetschabsolventInnen, wie für mich, eine gute Gelegenheit dar, um einen sanften Einstieg ins Berufsleben zu finden. Glücklicherweise hatte ich es nicht verabsäumt, mich als Freiwillige für den Alternativengipfel zu melden und wurde auch engagiert.

Am Vortag des Alternativengipfels gab es ein kurzes Koordinationstreffen mit Babels, der mit der Koordination der DolmetscherInnen beauftragten Organisation. Dabei wurden einige Versuche, im Dolmetschen unerfahrene ÜbersetzerInnen in die Kunst des Dolmetschens einzuführen, unternommen, doch sie blieben weitgehend erfolglos. Wir wurden auch in der Handhabung von ALIS geschult. ALIS steht für Alternative Interpretation System und ist eine Alternative zu den gängigen, teuren Dolmetschanlagen. Das System beruht darauf, dass die verschiedenen Outputsprachen auf einer festgelegten Radiofrequenz abgehört werden können. Es handelt sich um eine Open-Source-Technologie, die von allen, die es wünschen, unentgeltlich bezogen werden kann. Von engagierten Aktivisten auf Auftrag von Babels entwickelt, hat die Technologie ihren Ursprung in Griechenland.

Unser erster Arbeitstag begann um 9h in der Früh. Die Pressekonferenz startete pünktlich (für lateinamerikanische Verhältnisse) um 10.30h. Wir mussten einweilen warten. Unter den Rednern befanden sich u.a. Leo Gabriel (EAI Österreich), Susan George (Attac France) und Blanca Chancoso (Ecuador). Zu Beginn der Veranstaltung waren die Blickverhältnisse wenig optimal. Dies wurde allerdings nach der Mittagspause behoben. Wir teilten uns zu dritt eine Kabine, wodurch längere Pausen möglich waren.

Am Nachmittag wurde die erste Plenarsitzung des Tribunals der Völker eröffnet. Dort fanden verschiedenste Interessensvertreter aus Lateinamerika und der Karibik den Rahmen, um ihre Anklagen gegen transnationale Multis einzubringen. Bis 18h waren wir nonstop im Einsatz. Wir wurden ausreichend gepflegt. Nach Erzählungen einiger Studienkolleg-

Innen, die bereits mit Babels zusammengearbeitet hatten, war ich geistig auf chaotische Zustände eingestellt, doch die Prophezeiungen traten nicht ein; das Gegenteil war der Fall. Ich empfand es als Chance, bei einer internationalen Zusammenkunft mein Körnchen Sand beizutragen. Um 19h hatte ich den nächsten Termin mit der mexikanischen Delegation. Zu meiner Überraschung saß ich schon wieder über zwei Stunden wartend bei der Hotelrezeption und war ganz gespannt auf den morgigen Auftritt. Den Wirbel rund um die Staats- und Regierungschefs konnte ich aus der ersten Reihe mitverfolgen. Anscheinend das wahre Diplomatenleben...

Zwölf Stunden vor dem geplanten nächsten Einsatz wurde mir in zögerlichem Ton mitgeteilt, dass meine Dienste womöglich doch nicht benötigt würden. So genau könne das allerdings niemand sagen, es tue ihnen sehr Leid, mir eine Absage zu erteilen. Sollte sich doch noch etwas ändern, werde man mich kontaktieren. Nachdem ich das Hotel verlassen hatte, erinnerte ich mich an eine verzweifelte Nachricht, die ich am Nachmittag erhalten hatte: „Frau Diewald, hätten Sie vielleicht morgen Zeit, für den Präsidenten Chávez zu dolmetschen? Ich bitte Sie dringend um Rückruf.“ Ein wenig verzweifelt klang sie schon. Wahrscheinlich eine endlose Suche nach DolmetscherInnen? Oh Wunder! Nach dem kleineren Malheur mit den Mexikanern überraschte mich dieser verzweifelte Anruf überhaupt nicht mehr. Ich musste eher schmunzeln – typisch Latino-Stil? Alles in letzter Minute, aber hinhalten tut es trotzdem immer wieder...

Inzwischen brannte der Hut also bei den Venezolanern, und ich machte mich schnurstracks auf den Weg in die Botschaft. Nach einem kurzen Empfang tauchte ich um 22h ins kalte Wasser... es handle sich um eine Rede des Präsidenten Chávez bei einer Veranstaltung des Internationalen Instituts für den Frieden (IIF) in der Urania. Mein Bewerbungsgespräch beschränkte sich darauf, den Damen der Botschaft auszureden, eine Konsekutivdolmetschung für ein Publikum von 250 Personen anzubieten, und darzulegen, dass eine Simultandolmetschung für diese Zwecke

angemessener wäre, damit alle Anwesenden der politischen Rede folgen könnten. Die Damen waren der Auffassung, dass ich diese Angelegenheit mit dem Direktor des Institutes zu klären hätte, sie wüssten nicht genau, wie der Einsatz geplant sei. Nachdem ich zwei erfolglose Versuche unternommen hatte, den Leiter des IIF zu kontaktieren, bereitete ich mich innerlich auf jegliches Szenario vor. Letztlich war ich ja nicht für die Technik zuständig.

Dann eine Frage zu meinen Sprachkenntnissen: „Ja und wie gut kennen Sie sich mit karibischen Modismen aus?“ Ich überlegte kurz und replizierte: „Ich komme halb aus Lateinamerika, habe auch dort gelebt, und wenn Sie das beruhigt, hatte ich mal eine langjährige Beziehung mit einer Person aus dem karibischen Sprachraum“. Die Damen waren beruhigt. Letztlich blieb ja auch nicht viel Zeit für Zweifel an meiner Professionalität. Aber ich konnte natürlich kein Zertifikat mit Ausweis meines Auffassungsvermögens hinsichtlich der karibischen Sprache vorlegen. Trotzdem bekam ich glücklicherweise den Auftrag. Als Information zur Vorbereitung wurde mir ausschließlich mitgeteilt, dass es um die „regionale Integration in Südamerika“ gehen würde; im Übrigen wäre es nicht unangebracht, den Beisbol-Wortschatz aufzufrischen, denn diese in Venezuela wichtige Sportart findet häufig in der Metaphorik politischer Reden ihren Niederschlag.

Am nächsten Abend der Einsatz. Zum Glück stellte sich heraus, dass es sich um eine Simultandolmetschung handelte und ich hatte das Vergnügen, die Kabine mit einer erfahrenen Kollegin zu teilen. Nachdem wir uns gegenseitig bekannt gemacht hatten, begann wieder das Warten. Warten, bis die Veranstalter eintreffen; warten, bis der Tontechniker den Soundcheck durchgeführt hat; warten auf die Herren des Protokolls, auf die Journalisten, auf das Platznehmen der Ehrengäste, auf das Eintreffen der Vortragenden und des Publikums und natürlich warten auf den Star...Hugo Chávez Frias.

Zwei Stunden gewartet, dann: Jubel, Geschrei, Wirbel – unsereins verfolgt

>

den Rummel aus der Kabine (zum Glück), wie ein Rennpferd in seiner Box, bis alle am richtigen Platz sind und plötzlich eine der vielen Persönlichkeiten die einleitenden Worte spricht – der Startschuss. Der Adrenalinspiegel schnellte hoch, und zugleich bringt jede richtig genommene Wendung einen neuen Adrenalinkick – man merkt zunächst nicht einmal, dass man das Rennen schon läuft, bereits ins kalte Wasser gesprungen ist.

Glücklicherweise begann meine Kollegin, und ich konnte die ersten 20 Minuten der Aufgabe widmen, den neugierigen Journalisten und anderen Teilnehmern verständlich zu machen, dass unser Arbeiten durch Anlehnen an den Kabinen von außen her erschwert werde. Nachdem ich ein paar gescheiterte Versuche unternommen hatte, sie von innen mit Handzeichen zu verscheuchen, griff ich zu klareren Mitteln und erklärte die Bedeutung einer freien Sicht, was zu einer leichten Verbesserung beitrug. Trotzdem wurde die Sicht immer wieder von vorbeigehenden, schaulustigen Zuhörern getrübt, was die Konzentration zusätzlich erschwerte.

Trotzdem meisterten wir unseren gemeinsamen Auftritt erfolgreich. Eines kann man nicht unerwähnt lassen: Hugo Chávez ist ein beeindruckender Redner. Er spricht frei, klar und überlegt, fast ganz frei von ungelungenen Formulierungen, wodurch auch das Dolmetschen kein Problem ist. Einmal allerdings stand das Fettnäpfchen schon bereit, als er ein Sprichwort aus dem karibischen Raum in einer Indianersprache zitierte – es gelang mir, den Gedanken korrekt zu antizipieren und sinngemäß zu dolmetschen. Da fiel ihm doch glatt eine Anekdote zu DolmetscherInnen ein. Zuerst blickte er in Richtung Kabine, grüßte uns und meinte: „Ich weiß jetzt nicht, was die Dolmetscherinnen machen werden, denn bei einem anderen Auftritt verwendete ich mal so einen ähnlichen Ausdruck und ich sah sie ganz verzweifelt in ihren Kabinen in Wörterbüchern stöbern.“ Dann entschuldigte er sich für den eben verwendeten Ausdruck und meinte: „Bitte um einen Applaus für die Dolmetscherinnen.“ Nette Geste.

Chávez' Rede beschäftigte sich mit verschiedensten Themen, von der wunderschönen Stadt Wien über die bolivianische Revolution und alternative Integrationsprojekte (u.a. ALBA als Alternative zur ALCA) bis hin zu Anekdoten über persönliche Gespräche mit Morales und Castro. Er kam dabei sogar auf Mao

Tse Tung, Rosa Luxemburg und Simón Bolívar zu sprechen. All das ließ sich in eine mehr als zweistündige politische Rede verpacken.

An diesem Beispiel wurde mir klar, was Anderson(*) hinsichtlich der doppelten Identifikationsmöglichkeit des Dolmetschers zu Klienten und zu Zielpublikum meinte. Ich konnte mich mit beiden sehr gut identifizieren, was sich beim Dolmetschen als äußerst hilfreich erwies, da ich tatsächlich sehr weit vom Wort entfernt war.

Als der spannende Tag gegen Mitternacht vorbei war, hatte ich eines gelernt: „Als Dolmetscherin kommst du als erste und gehst als letzte.“ Und von der Warterei hatte während meiner Ausbildung auch noch niemand geredet...

Am nächsten Tag wieder ein voller Dolmetscheinsatz, 9 bis 18h bei „Enlazando Alternativas“. Diesmal standen spezifische Workshops auf der Tagesordnung. U.a. waren meine Dienste nicht nur aus meiner ersten Sprachkombination (ES-DE) gefragt, sondern auch (FR-DE, POR-DE und EN-DE). Das entspricht zwar nicht der üblichen Handhabung der Sprachkombinationen von DolmetscherInnen, aber wenn Not an der Frau ist, muss man herhalten können. Insgesamt wurden alle Anstrengungen unternommen, um für das gegenseitige Verständnis der TeilnehmerInnen zu sorgen. Von der Betreuung der Dolmetscher kann ich nur sagen, dass von seitens von Babels die nötige Sensibilität vorhanden war, den Blickkontakt für DolmetscherInnen frei zu halten, und somit fiel diese Aufgabe diesmal nicht in meinen Kompetenzbereich. Hingegen erwiesen sich vor allem die Journalisten als äußerst unkollegial, insbesondere die venezolanische Presse, die nicht gewillt war, auch nur einen Schritt zurückzuweichen. Dank dem eifrigen Babels-Einsatz wurde das Problem dann doch gelöst.

Auch am Samstag bei der großen Schlusskundgebung war wieder einmal viel Rummel und Hektik um die Präsidentenauftritte zu vernehmen. Ich hatte das Glück, mit meiner Studienkollegin Michaela Hackl zur Nachmittagsveranstaltung eingeteilt worden zu sein, weshalb uns an diesem Tag ein wenig mehr Schönheitsschlaf für unseren Auftritt gegönnt war. Sowohl Publikum als auch Veranstalter hatten sich bereits an lateinamerikanische Verhältnisse gewohnt – dementsprechend begann die Schlussveranstaltung mit einer Stunde Verspätung. Wir hatten an den Vortagen bereits mehr-

fach gemeinsam in der Kabine gearbeitet und waren beide sehr froh, den großen Auftritt zusammen dolmetschen zu dürfen. Zu unserer Überraschung stieß eine erfahrene Dolmetschkollegin kurz vor Beginn der Veranstaltung zu unserem Team, und wir teilten uns die Arbeit in 20-Minuten-Intervallen.

Die Reden von Morales und Chávez waren beeindruckend.

Morales hatte sich während des offiziellen Gipfels zum Star verwandelt. Mit der Verstaatlichung der Erdölindustrie zog er alle Aufmerksamkeit auf sich, wodurch das bislang auf der internationalen Weltbühne vergessene Bolivien in den Mittelpunkt der Medienaufmerksamkeit rückte. Auch rhetorisch brillierte er. Im Gegensatz zu seinem venezolanischen Amtskollegen Chávez konzentrierte er sich vor allem darauf, sein politisches Programm über die Rampe zu bringen. Er verwies auf das „Tratado Libre del Pueblo“ (TLP, Freies Abkommen der Völker) als Alternative zum TLC (Freihandelsabkommen) und plädierte für die Legalisierung des Koka-Blattes.

Nach der Veranstaltung am Donnerstag hatte ich bei der Rede von Chávez einen kleinen Vorsprung, da ich die Inhalte bereits weitgehend kannte. Die revolutionären Aussagen wurden bekräftigt, denn er sprach diesmal direkt mit dem Volk (dank Satellitenübertragung live nach Venezuela). Von der Substanz her eindeutig ein Populist. Er weiß, was die Leute von ihm hören wollen und kann ausgezeichnet mit rhetorischen Mitteln umgehen. Er merkt, wenn die Aufmerksamkeit schwindet und weiß, wie er das Publikum zurückholt. Eine kurze Pause, Wassertrinken und sie schauen auf; eine Dreiviertelstunde vor dem endgültigen Schlusswort kündigt er dieses bereits an, um alle Halbhörer nochmals zu sich zu rufen.

Diese Einsätze waren meine ersten Gehversuche auf der internationalen Bühne. Sergio Viaggio meinte, dieser Auftritt zähle „zweifelsohne zu den Höhepunkten“ seiner Karriere. Wenn der ehemalige Chefdolmetscher der UNO seine Erfahrungen beim Alternativengipfel so wertet, dann frage ich mich, was mir noch bevorstehen mag...

(*) Anderson, R. Bruce W. (1976) *Perspectives on the Role of Interpreter*. In: R. W. Brislin (ed.) *Translation: Applications and Research*. New York: Gardner Press, 208-228.

Una forma alternativa de empezar la vida profesional

Alaine Altube

En los días de la Cumbre EU-LAC todo Viena estaba prácticamente paralizado, en cualquier lado se escuchaba salsa, bachata o merengue. En pocas palabras se podría decir que Viena estaba “invasada” por todo lo latino.

Los intérpretes con lengua española estaban tan solicitados que sus teléfonos móviles no paraban de sonar, fueron días de mucho trabajo en la Cumbre.

Pero no todo fue la Cumbre “oficial”. Durante los días del 10 al 13 de mayo, se llevó a cabo otra cumbre que tuvo como nombre “Enlazando Alternativas 2”. A esta cumbre la llamaremos “paralela” ya que tuvo lugar los mismos días que la “oficial” y básicamente se rebatieron todos los temas que se plantearon en la primera.

Por supuesto que “Enlazando Alternativas 2” requirió de organizadores, técnicos, intérpretes, etc. para que todo funcionara a la perfección. Hay que puntualizar que toda la organización que toma parte en este tipo de cumbres alternativas lo hace de manera altruista, es decir de forma gratuita y por mero interés social.

Una vez aclarado este punto no está demás explicar cómo se consiguen los

intérpretes para las cumbres alternativas o los foros sociales. Existe una red, llamada BABELS, de traductores e intérpretes de todo el mundo que se dedican a prestar sus servicios voluntariamente en los Foros Sociales que se organizan a lo largo y ancho del planeta. En esta red no solo buscan intérpretes que ayuden en las reuniones, sino que también pueden colaborar en tareas de organización, creación de glosarios terminológicos etc. Como ellos mismos mencionan en su página Web (www.babels.org) “todos contribuimos a la reflexión política y a la experimentación en activismo lingüístico”. La página Web es de gran interés porque además de poder participar en la red, se encuentran glosarios elaborados por otros colegas, foros, chats, y un blog.

Gracias a la red de BABELS todo aquel que participe en las asambleas o foros sociales podrá verse representado ya que su voz será escuchada y a su vez escuchará la del resto de participantes.

Para colaborar con la red no hace falta más que darse de alta en la misma página Web, elegir el idioma e inscribirse. Para lo cual es necesario rellenar un formulario con conocimientos y experiencias, aunque este formulario realmente no es vinculante. De este modo, más

tarde y cuando exista la necesidad de llamar a intérpretes para algún acto, a toda persona inscrita se le hará llegar un email con la información sobre el perfil del intérprete que necesitan. En caso de estar interesado, sólo tendrá que responder al email enviado. Cabe destacar que no existe ninguna obligación de aceptarlo y el hecho de no hacerlo no implica no ser informado en próximas ocasiones. También se puede ayudar traduciendo algunos de los documentos para que serán utilizados antes o después de las reuniones sociales.

En esta red se encuentran personas de todo tipo: profesionales interesados en prestar sus servicios gratuitamente para ayudar en una buena causa, activistas que viven cada reunión con gran interés, intérpretes que están comenzando y aprovechan estos actos y estudiantes de último año de carrera que buscan la oportunidad de practicar. Todos ellos están ahí, prestando sus servicios.

Si queremos ayudar a cambiar el mundo tenemos la oportunidad de hacerlo, incluso con nuestro oficio. En esta vida todo es proponérselo y ver más allá de lo que hacemos.

CHECKLISTE FÜR BEITRÄGE FÜR DIE NÄCHSTE AUSGABE DER „UNIVERSITAS“:

- E-Mail an vera.ribarich@aon.at bis spätestens 5. September 2006
- Manuskript als Fließtext (keine automatische Silbentrennung, keine von Hand gesetzten Trennstriche)
- Titel und Autorenzeile nicht vergessen!
- Grafische Illustrationen/Fotos bitte als eigene Datei (nicht in den Lauftext einbetten)
- Disketten/Mails bitte mit Virenschutzprogramm prüfen
- Typografische Anführungszeichen (im Deutschen „xxxx“, nicht "xxxx")
- Schrift: Times New Roman, Größe 10 Pt, Zeilenabstand – einfach

FAQs Gerichtsdolmetschen

Florika Griebner

Eine Diskussion in unserer Mailbox zum Thema Gerichtsdolmetschen war Anlass für eine Informationsveranstaltung, die am 8. Juni vom Gerichtsdolmetscherverband in Kooperation mit UNIVERSITAS durchgeführt wurde. Die folgende Zusammenfassung gibt einen Überblick über die Fragen und Antworten.

Frage: Wenn man in der Liste eines bestimmten Sprengels eingetragen ist, darf man nur in diesem Sprengel tätig werden. Da Doppelintragungen ja vermieden werden sollen, darf eine Wiener Gerichtsdolmetscherin daher im Sprengel ihres Zweitwohnsitzes in Kärnten (Liste OLG Graz) nicht arbeiten?

Antwort: Wenn man eingetragen ist, d.h. auch gerichtlich beeidet und zertifiziert, darf man im gesamten Bundesgebiet arbeiten. Der Gerichtssprengel bzw. die Liste der eingetragenen Gerichtsdolmetscher beim jeweiligen Oberlandesgericht (OLG) ist dann relevant, wenn es um Überbeglaubigungen durch das Gericht geht. Das kommt vor, wenn Dokumente ins Ausland gehen und der Präsident des OLG auf Grund der Listeneintragung die Richtigkeit der Unterschrift des Gerichtsdolmetschers (über)beglaubigt.

Frage: Warum ist es notwendig, ins und aus dem Deutschen zu übersetzen? Warum gilt nicht das Muttersprachenprinzip?

Antwort: Soweit es das Dolmetschen betrifft, ist die Sache ohnehin klar. Es dolmetscht nur jeweils eine Person, daher natürlich in beide Richtungen. Der Aufwand wäre zu groß, wollte man zwei Dolmetscher beiziehen. Da im Sachverständigen-gesetz Dolmetscher und Übersetzer eine einzige Kategorie bilden, sind auch Übersetzungen in beide Richtungen anzufertigen. Für die Bearbeitung eines Falles oder Aktes ist es zudem sinnvoll, dass eine Person alles übernehmen kann.

Frage: Ist es möglich, diese Regelungen zu ändern, z.B. was die Übersetzungen hin und retour betrifft? Was kann der Verband dazu beitragen?

Antwort: Dazu wäre eine Gesetzesänderung erforderlich. Der Verband wird vom Justizministerium bzw. von den Oberlandesgerichten in beratender und unterstützender Funktion herangezogen und kann berufsspezifische Vorschläge einbringen, hat aber mit den gesetzlichen Bestimmungen nicht unmittelbar zu tun. Es ist dem Engagement des Verbandes zu danken, dass aus einer Kann-Bestimmung hinsichtlich der Prüfung der Gerichtsdolmetscher eine Muss-Bestimmung wurde.

Frage: Wäre es denkbar, eine Unterscheidung zwischen Übersetzen und Dolmetschen gesetzlich zu verankern, damit KollegInnen, die nur schriftlich oder nur mündlich arbeiten wollen, nicht auch die jeweils andere Tätigkeit ausüben müssen?

Antwort: Für die Koppelung zwischen Übersetzen und Dolmetschen gibt es unter anderem finanzielle Gründe. Dazu muss man wissen, dass z.B. Gebührenerhöhungen auf Vorschlag des Verbandes vom Justizministerium beim Finanzministerium beantragt werden müssen und je nach Budgetlage angenommen oder abgelehnt werden. Die Gebühren für Dolmetschungen in strafrechtlichen Angelegenheiten sind sehr niedrig. In diesem Bereich gibt es die Möglichkeit des so genannten „Gebührensplittings“, d.h. die Verrechnung von marktüblichen Honoraren, nicht. Gebührensplitting ist nur im Bereich des Zivil- und Handelsrechts möglich.

Die Eintragung in die Liste der gerichtlich beeideten und zer-

tifizierten Dolmetscher soll dem Ministerium und dem Justizwesen auch als Garantie dafür dienen, dass für alle Rechtsbereiche Dolmetscher verfügbar sind. Es besteht die wohl berechtigte Befürchtung, dass KollegInnen die Dolmetschung bei schlecht bezahlten Strafprozessen ablehnen und sich auf das Übersetzen beschränken würden, wenn hier eine Wahlmöglichkeit gegeben wäre.

Die derzeit bestehenden Regelungen und Zertifizierungsmodalitäten für das Gerichtsdolmetschen und Dokumentenübersetzen sollen also a) die Verfügbarkeit von Übersetzern und Dolmetschern für das österreichische Gerichtswesen gewährleisten und b) eine gewissen Qualitätskontrolle ermöglichen (Prüfung). Jede Änderung ist vor diesem Hintergrund zu sehen und zu begründen. Überdies ist die Prüfung zum GD derzeit die einzige gesetzlich verankerte Zugangsbeschränkung und Qualitätskontrolle, die es in unserem gesamten Berufsfeld gibt.

Frage: Wie sehen die Prüfungen zum GD aus und welche Vorbereitungs-möglichkeiten gibt es?

Antwort: Der Verband stellt schriftliche Unterlagen zur Verfügung (Glossare, Übersichten über Zivil-, Straf- und Handelsrecht sowie über die jeweiligen Verfahrensordnungen) und bietet Vorbereitungsseminare zum Thema Recht und zu den Dolmetschetechniken an. Das jeweils zweitägige Seminar für Dolmetschetechniken ist natürlich zum Erlernen des Dolmetschens nicht ausreichend. Hier müsste es für ÜbersetzerInnen, die Interesse an einer Gerichtsdolmetscherprüfung haben, ein sprachspezifisches Zusatzangebot geben. Bei ausreichender Nachfrage besteht sicher die Möglichkeit, solche Seminare in Kooperation zwischen Zentrum für Translationswissenschaft, Universitas und ÖVGD anzubieten.

Die Prüfung besteht aus einem Eingangsgespräch, einem schriftlichen Teil (Übersetzung aus der und in die Fremdsprache, Fragebogen zu Rechtsbegriffen) und einem mündlichen Teil (Vom-Blatt-Übersetzen in beide Richtungen und Dolmetschung einer simulierten Verhandlung). Gesamtdauer ca. 1,5 Stunden. Eine Sammlung von Schriftsätzen und Dokumenten, die zur Prüfung herangezogen werden könnten, kann ebenfalls beim Gerichtsdolmetscherverband angefordert werden.

Frage: Was sind eigentlich Hausdolmetscher und wie handelt der Verband dieses Institut?

Antwort: Hausdolmetscher sind ein Relikt aus der Vergangenheit. Es sind/waren sprachkundige Justizangestellte, die zu Dolmetschungen und Übersetzungen herangezogen werden. Der Verband hat im Einvernehmen mit dem Justizministerium die Hausdolmetscher zu einer Prüfung eingeladen. Einige sind erschienen, andere nicht. Insgesamt waren die Ergebnisse sehr schlecht. Diejenigen, die die Prüfung nicht bestanden haben, wurden von der Liste gestrichen. Allerdings werden sie auch weiterhin zu Dolmetschdiensten herangezogen, da die Richter sich auf ihre Weisungsungebundenheit berufen, weshalb eine rigorosere Vorgangsweise derzeit nicht möglich ist.

Frage: Kommt es nicht einer Diskriminierung gleich, wenn DolmetscherInnen, die mehrere Sprachen beherrschen und auch in der Lage wären, Übersetzungen in seltene Sprachen anzufertigen, aus diesem Markt ausgeschlossen werden? Wie passt das zum EU-Wettbewerbsrecht?

Antwort: Möglicherweise. Und vielleicht ist auch die GD

„Wettbewerb“ über diesen Zustand nicht erfreut. Allerdings ist zu überlegen, ob eine Liberalisierung in diesem Bereich uns als Übersetzer und Dolmetscher wirklich zugute käme. Die Sprachen, die bei Gericht gebraucht werden, sind in erster Linie nicht die EU-Sprachen, sondern – abhängig von den politischen Rahmenbedingungen – Albanisch, Bosnisch, Kroatisch, Serbisch, Rumänisch, Russisch, Türkisch, Ukrainisch, Tschetschenisch, afrikanische Sprachen, etc. Es geht also absolut nicht darum, EU-Sprachen und Dolmetscher für diese

Sprachen aus einem Markt auszuschließen. Ganz im Gegenteil! Es soll vielmehr gewährleistet werden, dass Angehörige dieser Sprachgruppen (und aus ihnen rekrutiert sich der GD-Pool für diese Sprachen) sich einer Prüfung ihrer Qualifizierung unterwerfen sollen. Wir wissen, dass die Situation im Bereich des Behördendolmetschens mehr als besorgniserregend ist, und wer weiß, wie DolmetscherInnen in Krankenhäusern rekrutiert und eingesetzt werden, wünscht sich sicher alles Andere als eine zusätzliche Liberalisierung.

Translation-Memory-Systeme unter der Lupe

Ingrid Haussteiner

François Massion

Translation Memory Systeme im Vergleich
doculine Verlags-GmbH Reutlingen, 2005

ISBN 3-9810595-1-4

308 Seiten, 48,50 EUR

In der detaillierten und übersichtlich gestalteten vergleichenden Untersuchung nimmt der Autor, Geschäftsführer eines Übersetzungsunternehmens in Deutschland, die gängigsten Programme zum Speichern und Recycling von Übersetzungslösungen, so genannte Translation-Memory-Systeme (TM-Systeme), unter die Lupe. Die Gegenüberstellung des Leistungsspektrums dieser Werkzeuge ergänzt somit jene Analysen einzelner und mehrerer TM-Systeme, wie sie z.B. in Verbandszeitschriften und Fachjournalen immer wieder veröffentlicht werden, und übertrifft diese natürlich an Tiefgang. Dr. Massion ist um eine objektive Darstellung bemüht, und das Buch erfüllt die im Vorwort angeführte Zielsetzung, das Verständnis und die Kompetenz im Umgang mit TM-Systemen zu erhöhen und die Entscheidungsfindung bei der Auswahl zu erleichtern. So kann man sich gut vorstellen, dass dieses Buch im Übersetzungsunterricht eine Bereicherung ist, weiters PraktikerInnen, die vielleicht nicht nur mit einem, sondern mit mehreren Translation-Memory-Systemen arbeiten (müssen), als hilfreiches Nachschlagewerk dient und nicht zuletzt für all jene von großem Nutzen ist, die sich jetzt oder in der nächsten Zukunft ein TM-System zulegen werden. Das Buch nimmt mühsame und zeitaufwendige Vergleiche und Tests vorweg und bietet natürlich viel mehr Information als man bei einer Verkaufspräsentation zu sammeln vermag. Der den Tests zugrunde liegende ausführliche Kriterienkatalog kann auch für eigene Testzwecke herangezogen werden. Als reine Lektüre (ohne begleitendes Arbeiten bzw. Vertrautheit mit zumindest einem Translation-Memory-System) würde ich dieses Buch nicht empfehlen, da der Inhalt logischerweise sehr spezifisch ist.

Gegenstand der Untersuchung sind die folgenden (Versionen der) Systeme:

Trados 7.0.0. Build 615 (Build 616 für den TagEditor)

Transit XV SP 15 Build 527.1

SDLX 2005 Build 5034

Déjà Vu X 7.0.284

across Enterprise 3.00.42 Edition Version und **across** Personal Edition Version 3.00.43

Wordfast Version 5.0a (Jan. 2005)

Die genauen Versionsangaben legen bereits den Schluss nahe, dass dieses Buch lediglich eine Momentaufnahme der Funktionalität der untersuchten Systeme sein kann – schließlich ändern sich nicht nur die Softwareprogramme, mit denen Dateien bearbeitet werden, sondern auch die Übersetzungspro-

gramme recht rasant. Eine weitere Problematik beim Vergleich von Übersetzungssoftware liegt darin, dass es für die BenutzerInnen oft nicht ganz nachvollziehbar ist, welche Versionen (z.B. für Freelancer und Unternehmen) es gibt und welche Funktionen jeweils von welcher Version unterstützt werden.

Die Liste der verwendeten Testdateien ist umfassend und beeindruckend:

Eine stark formatierte MS-Word-Datei

Eine große MS-Word-Datei

Eine Vielzahl kleinerer MS-Word-Dateien

Eine Excel-Datei

Eine Powerpoint-Datei

Eine FrameMaker-Datei

Eine Quicksilver-Datei

Eine HTML-Datei (inkl. Java-Skript)

Eine XML-Datei

Darüber hinaus wurden mit verschiedenen Dateien Alignmentfunktionen, Terminologieerkennung sowie TMX-Optionen getestet.

Die oben genannten TM-Systeme werden nun kapitelweise auf Herz und Nieren geprüft: Projektmanagementfunktionen, Übersetzungsfunktionen (Dokumentenformate, Sprachen, Übersetzen per se, Segmentierung, Vorübersetzung, Analysefunktionen, Qualitätssicherung), Wartung des Datenbestands, Austausch zwischen TM-Systemen, Alignment, Terminologiefunktion und Dokumentation. Zahlreiche Screenshots veranschaulichen die durchgeführten Tests und die Funktionalität und geben auch den einen oder anderen Hinweis zur Benutzerfreundlichkeit.

Dr. Massion hat nicht nur akribisch getestet, sondern stellt auch viele nützliche Informationen bereit, die man sonst aus verschiedenen Quellen zusammentragen müsste: Genannt werden sollen hier eine Übersicht der Anschaffungskosten der verschiedenen Systeme und Links zu User Groups im Internet, wo sich AnwenderInnen austauschen und Hilfestellung bei der Problemlösung bieten. Interessant sind auch die Kosten-Nutzen-Analyse pro System und die Aussagen zum Stand der Technik und der gelieferte Ausblick. Lobend erwähnt soll auch das Vorhandensein eines - zwar nicht sehr umfangreichen - Glossars werden, in dem ich einige Termini vermisste, wie z.B. eine Definition für den Ausdruck „Build“. Dieses Buch erfüllt aber bereits so viele Wünsche, dass man gerne über dieses „Manko“ hinwegsieht, insbesondere auch dann, wenn man weiß, welcher Aufwand hinter diesem Werk steckt.

Es bleibt zu hoffen, dass es gelingen wird, das Buch ab und an zu aktualisieren, es liegt für mich aber auch auf der Hand, dass dafür wahrscheinlich die Staffel weitergereicht werden muss. Dr. Massion hat hierfür einen wichtigen Grundstein gelegt.

Google versus Langenscheidt

Rezension: Langenscheidt Zanichelli, Fachwörterbuch Wirtschaft, Finanzen und Handel (Deutsch – Italienisch, Italienisch – Deutsch), Piergiulio Taino, 2004

**Florika Griebner, Mariella Zeginigg und Michael Dohr: Druckversion
Andrea Bernardini: CD-ROM**

Gerade für das Sprachenpaar Italienisch/Deutsch hat Langenscheidt bisher nur wenig Brauchbares auf den Markt gebracht. Diese jahrelange Erfahrung und die damit einhergehende Voreingenommenheit hat Florika Griebner veranlasst, zwei Studierende um eine Wörterbuchrezension zu ersuchen. Als Textmaterial bekamen sie – boshafterweise – Texte, von denen anzunehmen war, dass sie einige unauffindbare Ausdrücke enthalten würden. Im Folgenden die Schlussfolgerungen der beiden Studierenden des Grazer Instituts für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft (Mariella Zeginigg und Michael Dohr) und im Anschluss die Ergebnisse, die Andrea Bernardini bei der Verwendung der CD-Version erzielte.

Das vorliegende Wörterbuch versammelt insgesamt etwa 76.000 Fachbegriffe und über 146.000 Wendungen aus über 40 Fachgebieten im Bereich Wirtschaft, die dem aktuellen Standardwissen in den behandelten Bereichen entsprechen. Als Quelle dienten einschlägige Werke, die wichtigsten Finanzblätter und wirtschaftlichen Sparten von Tageszeitungen und Zeitschriften. Viele Einträge in beiden Sprachen sind ergänzend mit Kontextbeispielen versehen, die als Hilfestellung bei Nichtäquivalenz dienen sollen. Als Zielpublikum werden Wirtschaftsfachleute, aber auch Studenten und ÜbersetzerInnen genannt.

Da dieses Wörterbuch als praxisnahes Arbeitsmittel für Übersetzer und Fachleute dienen soll, wurde die Alltagstauglichkeit des vorliegenden Werkes anhand von Fachtexten aus den im Wörterbuch behandelten Bereichen überprüft. Um die Häufigkeit der angebotenen Einträge im Sprachgebrauch zu ermitteln, haben wir im Internet die Trefferquote in der Suchmaschine Google mit der Spezifikation site:it erhoben.

Vor der genaueren Analyse anhand der bereitgestellten Texte wurde der Aufbau des Wörterbuches näher betrachtet. Bereits hier fallen Mängel hinsichtlich der Benutzerfreundlichkeit auf, da im Wörterbuch die Eingangshinweise für die Benutzung fehlen, welche die Strukturierung und die dafür verwendeten Kriterien erklären sollten, und die in einem solchen Fachwörterbuch sehr wohl enthalten sein müssten. Stellt man weitere Vergleiche mit den Sansoni-Wörterbüchern an, so werden Schwächen in der Übersichtlichkeit evident. Während „Sansoni“ bei der alphabetischen Auflistung des phraseologischen Teils der einzelnen Lemmata etwaige Präpositionen nicht berücksichtigt und somit eine gute Übersichtlichkeit gewährleistet, werden beim rezensierten Wörterbuch die Präpositionen in die Auflistung miteinbezogen. Dadurch kommt es vor allem aufgrund der in italienischen Phrasen sehr häufig enthaltenen Präposition „di“ zu einer unnötigen Erschwernis bei der Wortsuche. Zur Illustration das Lemma „Indice“:

„... **i. dei costi** [stat.] Kostenindex, m.; **i. dei costi variabili** [ec. az., ec. pol.] variables Kostenverhältnis; **i. dei guadagni** [pers.] Ertragsstandard m.; [stat., ec. az., pers.] Entlohnungsindex; **indice dei nuovi ingressi** ...“. Erst ganze 28 Einträge später stößt man auf „**i. del costo della vita** ... Lebenshaltungskostenindex“, ein Syntagma, das nicht mit der Präposition „di“ sondern mit „del“ gebildet wird.

Insgesamt läuft der Aufbau mit seiner streng alphabetischen Strukturierung der menschlichen und sprachlichen Logik zuwider, was die Arbeit mit dem Wörterbuch erschwert. So werden z.B. im italienischen Teil bei den Lemmata mit männlichem Genus zuerst die Phrasen mit dem Stichwort im Plural aufgelistet, da die Pluralformen auf „-i“ enden und im Alphabet somit vor der Singularendung „-o“ gereiht werden. Diese Vorgehensweise widerspricht der sprachsystematischen Logik, ist man es doch gewöhnt, dass der Plural normalerweise immer nach dem Singular angeführt wird. Letztlich muss wohl jeder Benutzer für sich entscheiden, ob die im Vorwort versprochene klare Strukturierung auch von Nutzen ist.

Um festzustellen, ob der vom Autor angegebene Zweck des Wörterbuches den Ansprüchen in der Praxis gerecht wird, wurde das Werk anschließend mit den oben genannten Hilfsmitteln empirisch untersucht. Bei einem der herangezogenen Texte handelt es sich um einen Bilanzbericht einer Firma, der eine Reihe von Fachtermini aufweist, die im Wörterbuch nachgeschlagen wurden. Dabei fiel auf, dass zahlreiche Fachtermini, die aus mehrgliedrigen Komposita bestehen, im Wörterbuch nicht auffindbar oder in anderer Zusammensetzung zu finden waren. So ist der Begriff „margine operativo lordo“ (Bruttogewinnspanne) im Wörterbuch unter „margine di profitto lordo“ angeführt. Bei einer raschen Überprüfung der Häufigkeit dieser beiden bedeutungsgleichen Komposita in Google haben wir festgestellt, dass jener Eintrag, der im Wörterbuch enthalten ist, knapp 100 Treffer erzielte, während der Begriff aus dem Bilanzbericht (margine operativo lordo) auf ganze 120.000 Treffer kam. Der im Sprachgebrauch weit häufigere Terminus ist also im Wörterbuch erstaunlicherweise nicht enthalten, währenddessen der kaum verwendete Begriff dort aufscheint. Schon anhand dieses einen Textes war ersichtlich, dass dies kein Einzelfall war. So wird etwa für „Massenkonsumgüter“ der Terminus „beni di consumo di massa“ angegeben, was auf den ersten Blick plausibel erscheint, bei Google jedoch nur gute 100 Mal vertreten ist. Der weitaus geläufigere Begriff, „beni di largo consumo“ mit knappen 60.000 Treffern wird im Wörterbuch nicht angeführt.

Im Vorwort wird von den Herausgebern außerdem besonders auf die Aktualität des vorliegenden Wörterbuches hingewiesen. Man sucht jedoch vergebens nach einer deutschen Entsprechung der italienischen Termini „impresa conto terzi“ und „contoterzismo“, eine vor allem im norditalienischen Wirtschaftsraum sehr häufige, den Clustern nicht unähnliche Form der „Zuliefer-Lohnarbeit“, die von Wirtschaftsfachleuten viel diskutiert und beschrieben wird.

Die Anforderungen an ein Fachwörterbuch sind naturgemäß sehr hoch. Dementsprechend kritisch wurde das Wörterbuch daher auch analysiert – mit weitgehend ernüchterndem Ergebnis. Sowohl der gewöhnungsbedürftige Aufbau, als auch die Einträge bzw. Übersetzungsvorschläge, die oft unzuverlässig sind und bei komplizierteren und nicht ganz so geläufigen Begriffen keine zufrieden stellenden Ergebnisse liefern, verunsichern den Benutzer eher. Die Häufigkeitsüberprüfung im

Internet zeigte, dass man sich auch bei der Benutzung eines Fachwörterbuchs nicht allein auf dessen Vorschläge stützen darf, sondern eine Nachprüfung unbedingt erforderlich ist.

Die Arbeit mit der CD-ROM wurde im Übersetzeralltag unsystematisch etwa drei Monate hindurch getestet. Man lässt die CD im Computer und gibt im Bedarfsfall unter „ricerca semplice“ („einfache Suche“, wie im Internet) Stichwörter wie „Zollgebiet“, „Bescheid“, „Deckungsverkauf“, „vaglia postale“, „redditività“ ein und erhält unproblematisch passende Vorschläge. „Collegio sindacale“ findet man unter „collegio“ als „Abschlussprüfer“, unter „Aufsichtsrat“ findet man „consiglio di sorveglianza“, aber auch „commissione interna“, was eher für „Betriebsrat“ üblich ist. Harte Nüsse wie „Finanzstrafgesetz“ oder „Wirtschaftstreuhand“ bleiben ungeknackt. Für „Eingangsabgabe“ (also etwa die Einfuhrumsatzsteuer) findet man „imposta iniziale“ nebst zwei weiteren Vorschlägen, die für den Zollbereich nicht tauglich sind, für „Nutzungsentgelt“ gar „diritto di pedaggio“, was im angegebenen Sektor „trasp.“

sicher zutrifft, aber nicht das gesamte Bedeutungsspektrum abdeckt (etwa im Bereich „Miete“ – „corrispettivo d'uso“).

Dadurch sieht sich der Benutzer des virtuellen Wörterbuchs gezwungen, die Surfkontrolle im obigen Sinne vorzunehmen, wodurch der Nutzen des Nachschlageversuchs fragwürdig wird. Insbesondere stößt man bei der Online-Überprüfung möglicher Übersetzungsvarianten auf De Mauros *Dizionario della lingua italiana*, ein einsprachiges Wörterbuch, das „lebt“. Dies fällt bei einer CD naturgemäß weg. Die „ricerca avanzata“ („erweiterte Suche“, wie bei Google) auf der CD erweist sich als zu umständlich (seitenlange Gebrauchsanleitung, die mich zum Aufgeben zwang) und ist, da schon bei der „ricerca semplice“ viel geboten wird, eigentlich gar nicht erforderlich.

Der Aufwand, den die Redaktion eines solchen Fachwörterbuchs erfordert, steht zu meinem größten Bedauern in keinem Verhältnis zu dem, was der professionelle Nutzer aus der CD-Konsultation gewinnt.

Ein kompaktes Fachwörterbuch im Praxistest

Dagmar Jenner

Langenscheidt Kompakt/Teleinformatik und Kommunikationstechnik Englisch-Deutsch/Deutsch-Englisch

Am Anfang war ein Missverständnis. Trotz der selbst erklärenden Bezeichnung als *Kompakt-WB* war meine Überraschung groß, als ich ein gerade mal 15 x 10 cm messendes, doch erstaunliche 955 Seiten dickes Wörterbuch in Händen hielt. Das Format erinnert an die zweisprachigen Taschenwörterbücher, vor denen wir in den Einführungsvorlesungen anhand von schauderlichen, weil eben damit produzierten Übersetzungen – ich sage nur *retirement allowance half amount* für *Halbpension* – eindrücklich gewarnt wurden. Laut Prof. Snell-Hornby (und vermutlich zahlreichen anderen TranslationswissenschaftlerInnen) sollte ein brauchbares Wörterbuch um die 100.000 Einträge enthalten. Das vorliegende Werk hält bei knapp 30.000 pro Sprache und befindet sich damit deutlich unter diesem Richtwert.

Vorsicht war also geboten. Dennoch bekommt natürlich jedes Wörterbuch eine faire Chance. Ins Rennen schickte ich dafür einen Auszug aus einem „echten“ Text im Fachgebiet Netzwerktechnik, den ich vom Englischen ins Deutsche übersetzte.

Virtual Private LAN Service (VPLS) is a class of Layer 2 Ethernet VPN that allows connection of multiple Ethernet sites over MPLS private or metro networks. It emulates a LAN that provides transparency and full learning and

switching capabilities with carrier-class scalability and service delivery.

Das einzig Angenehme an diesen Übersetzungen sind die vielen Abkürzungen, die in den allermeisten Fällen übernommen werden können. So auch VPLS und die englische Langversion, die im Deutschen beibehalten wird – was ich aber anderweitig eruieren musste, da das Wörterbuch lediglich den Eintrag *virtual private network* aufweist und diesen mit *virtuelles privates Netz* direkt ins Deutsche überträgt. Meine Recherchen ergaben eine klare Tendenz zur Beibehaltung des englischen Ausdrucks. *Ethernet* würde ich hier mit *Ethernet* übersetzen anstatt, wie das Wörterbuch vorschlägt, mit *lokales Netz* oder *LAN*. *Private network* findet sich, ganz korrekt, als *privates Netz* im Wörterbuch wieder. Nicht enthalten ist *carrier-class*, was sich in einer anderen Quelle wenig überraschend als *Carrier-Class* ausfindig machen lässt. Für *metro network* bietet das Wörterbuch die Übersetzung *Metronetz*. Die Möglichkeit, schlicht *öffentliches Netz* zu sagen, bleibt unerwähnt, weshalb Verwechslungen mit der Firma „Metronet“ nicht auszuschließen sind. Der Eintrag *MPLS* verweist, sehr löblich, auf den Eintrag *multiprotocol label switching*. Und liefert ein paar Seiten weiter auch noch ein paar Zeilen zum Verständnis dieses Routingverfahrens. Als Übersetzung bleibt *MPLS*. Dass mit *delivery* hier nicht *Lieferung* gemeint sein kann, leuchtet ein. Insofern ist es schade, dass das Wörterbuch zwar einige Komposita mit *delivery* anbietet, nicht

aber eine zielführende Übersetzung für *delivery* selbst. In diesem Fall wäre das *Bereitstellung*, was in Kombination mit den *services* zu *Dienstbereitstellung* führt. Sperrig, aber durchaus üblich.

Es ist nicht die Aufgabe eines Fachwörterbuchs, uns zu sagen, was *learning* auf Deutsch heißt. Folglich gibt es keinen Eintrag unter dem Stichwort *learning capabilities*. Unter dem Lemma *capability* finden sich folgende Entsprechungen: *Kapazität, Fähigkeit, Leistungsfähigkeit*. Die große Frage, die nur mit einer eingehenden Internetrecherche und/oder Rücksprache mit Fachfrau oder Fachmann beantwortet werden kann: Wie heißt es denn nur wirklich? *Lern- und Switch-Funktionalitäten* war das Resultat der Recherche.

Sehr positiv sind die vielen Abkürzungen, deren ausgeschriebene Bedeutung oft nicht auf der Hand liegt. Sie werden alphabetisch an der korrekten Stelle angeführt, „aufgeschlüsselt“ und es wird auf den Eintrag unter dem vollständigen Stichwort verwiesen. Ein großes Plus also bei der Makrostruktur, wenn auch die Schriftgröße aufgrund des sehr kompakten Formats müde Augen nicht sonderlich erfreuen wird. Was die Mikrostruktur anbelangt, finden sich hier aus den erwähnten Gründen der Kompaktheit nur sehr selten ergänzende Bemerkungen in der Glosse – aber wenn, sind sie sehr hilfreich. Bei den allermeisten Einträgen beschränkt sie sich auf die Anführung von Synonymen, des jeweiligen Genus und manchmal auf

den Verweis des Ausschnittes des Fachgebiets (z.B. Optik, ISDN, PC).

Weitere nicht in oben genanntem Auszug enthaltene Wörter, die ich gesucht habe: Für das englische *motherboard* bietet das Wörterbuch die Entsprechungen *Grundplatine* und *Mutterplatine* an. Man kann vom Siegeszug des Englischen halten, was man möchte: deutschsprachige IT-Menschen sagen auch auf „Deutsch“ *Motherboard* und dieser Realität sollte Rechnung getragen werden. Die beiden oben genannten Übersetzungen sind natürlich inhaltlich richtig, aber vergleichsweise selten in Verwendung. Das derzeit in aller IT-Munde befindliche Schlagwort *voice switching* hat bis-

her noch keinen Eingang in das vorliegende Wörterbuch gefunden. Ob *komment* eine wirklich gute Übersetzung für *inbound* ist, darf je nach Zusammenhang bezweifelt werden. Der von mir konsultierte Experte würde sich in den meisten Fällen dafür entscheiden, auch im Deutschen den englischen Begriff zu verwenden.

Summa summarum: Wie bei anderen – oft auch deutlich umfangreicheren – Wörterbüchern, bringt die Konsultation einen ersten Einstieg ins Thema. Das Studium einschlägiger Paralleltex-te sowie die Rücksprache mit Menschen aus der Praxis, die in ständigem Kontakt mit der rasanten Sprachentwicklung

sind, sind auch hier unerlässlich. Deutlich hilfreicher bei der Übersetzung sehr komplexer Texte im Bereich Netzwerktechnik war für mich das *Langenscheidt Fachwörterbuch Mikroelektronik - Telekommunikation Englisch-Deutsch/Deutsch-Englisch*, das ich als CD-Rom gekauft habe und an dieser Stelle wärmstens empfehlen kann. Eine mit rund EUR 180 nicht unbeträchtliche Investition, die sich bei häufigen Übersetzungen in diesem Fachgebiet aber bezahlt macht. Darüber hinaus sagt mir persönlich das Eintippen des gesuchten Wortes am Bildschirm aufgrund der Zeitersparnis deutlich mehr zu als das Blättern im Wörterbuch.

Das Runde im Eckigen – Fußball im Wörterbuch

Rafael Wilhelm

Delling, Gerhard: Langenscheidt Fußball-Deutsch / Deutsch-Fußball. Berlin: Langenscheidt, 2006 – ISBN 13-978-3-468-73113-6

Ersteindruck

Seit vielen Jahren signalisiert das typische Gelb der Langenscheidt-Produkte dem Empfänger: „Hier kommt ein Wörterbuch“; ob es sich allerdings bei dieser Publikation wirklich, wie auch im Titel suggeriert wird, um ein Wörterbuch handelt, bleibt nach der Lektüre fraglich. Angekündigt wird jedenfalls ein Fußball-Deutsch, Deutsch-Fußball Nachschlagewerk für „Fans und solche, die es werden wollen“. Blickt man hinein, wird sehr schnell erkennbar, dass es sich nicht um ein „zweisprachiges“ Wörterbuch im klassischen Sinn handelt, sondern eher um eine im wahrsten Sinne des Wortes bunte Mischung aus einem alphabetisch geordneten Index von Begriffen mit dazugehörigen Erläuterungen (A-Z Fußballdeutsch). Die ergänzenden Texte und Cartoons dienen wohl vor allem dazu, die Materie etwas aufzulockern und den Spaßfaktor zu erhöhen.

Aufbau und Layout

Das Buch kommt in einem Hardcover im Kleinformat (A6) und ist insgesamt 128 Seiten stark. Beim strukturellen Aufbau wurde ein integrativer Ansatz verfolgt, d.h. es gibt keine inhaltliche Trennung in Kapitel, sondern einen eigenwilligen Farb- und Zeichencode: zwischen den alphabetisch geordneten Wörterbucheinträgen (blaue Hintergrundfarbe) wurden kürzere und längere Artikel eingestreut, die einer bestimmten Kategorie zugeordnet sind („Hätten Sie's gewusst“, „Frau

und Fußball“, „Schlaue Sprüche“, „Dumme Sprüche“, „Er sagt – er meint“ sowie „Fußballwitze“). Diese Artikel sind jeweils durch ein Piktogramm und entsprechende Hintergrundfarbe (hellgrün, rot, gelb, blau und dunkelgrün) vom übrigen Text abgegrenzt.

Manche Begriffe, deren Erklärung dem Verfasser besonders wichtig erschien (z.B. Abseits), sind umfangreicher und zudem mit einem kleinen Foto des Maestros himself versehen, was wohl die fachliche Kompetenz einerseits und die leichte Zugänglichkeit andererseits unterstreichen soll. Störend dabei ist jedoch, dass die Einordnung mancher dieser Einträge die Suche nicht gerade erleichtert – so ist zum Beispiel der Eintrag zum Begriff „Ball“ unter dem Buchstaben S („Das Spielgerät: der Leidtragende, der Ball!“) zu finden. Um noch mehr Verwirrung zu stiften, sind diese Einträge ebenfalls durch eine andere Farbe von den übrigen Einträgen getrennt (gelbgrün).

Umfang und Selektion

Wenn ich richtig gezählt habe, so enthält das Wörterbuch Artikel zu insgesamt 87 Begriffen. Die Auswahl und Gewichtung der besprochenen Begriffe ist manchmal nicht ganz nachvollziehbar, z.B. findet man Begriffe wie Fußpilz (2 Seiten), Kaugummi (3 Seiten), Rotz und Wasser (3,5 Seiten). Das Buch enthält zudem Begriffe, die wohl nicht wirklich fußballspezifisch sind, sondern allgemeinsprachlich (akut – akute Abstiegsgefahr).

Qualität

Die eigentlichen Wörterbucheinträge

bestehen aus dem nachzuschlagenden Wort sowie einem Text, der nicht in der Konvention eines Nachschlagewerks gehalten ist, sondern auf Witz und Unterhaltungswert abzielt. Es ist schon klar, dass dieses Wörterbuch ja gar nicht als ein Wörterbuch nach strengen lexikalisch-terminologischen Kriterien gemeint war, aber dieser Ansatz führt leider häufig dazu, dass dabei bei manchen Einträgen vergessen wird, auf jene, die noch keine Fußballfans sind, sondern es laut Buchtitel „werden wollen“, wirklich einzugehen, fehlendes Wissen zu ergänzen. Ein Beispiel ist der Begriff der Standardsituation, bei dem man nach der Lektüre des Eintrags als fachkundiger Leser wohl genauso schlau ist wie vorher: „Standardsituation, die. Es muss wohl so sein, dass ein Jazzfan den Begriff prägte. Denn ein „Standard“ ist ein einer bestimmten Stilrichtung zuzurechnendes, immer wieder gerne gespieltes Stück – wie die Standardsituation. Wer mit ihr Erfolg hat, liebt sie – und das umso mehr, je öfter er mit ihr zu tun hat. Wer danach dumm dasteht, hasst sie. Wie auch immer: Deshalb üben alle gemeinsam Standardsituationen im Training, immer wieder, immer wieder...“

Andere Beispiele: Elfmeter – hier wird mit keinem Wort erwähnt, dass dieser verhängt wird, wenn ein Spieler der gegnerischen Mannschaft im eigenen Strafraum gefoult wird; Arschkarte – zwar sehr wohl die Information, dass es sich um eine rote Karte handelt (also um den Ausschluss eines Spielers), aber kein, in diesem Fall für das Verständnis entscheidender, etymologischer Hinweis darauf, dass die rote Karte deswegen als Arsch-

karte bezeichnet wird, weil die Schiedsrichter diese früher in der hinteren Hosentasche trugen, damit die Zuschauer an den damals noch weit verbreiteten Schwarz-weiß-Fernsehern besser erkennen konnten, welche Karte der Referee zieht (gelb – Brusttasche, rot – Gesäßtasche). Ein weiteres Manko ist, dass zwar viele Schlagwörter durch witzige Cartoons illustriert sind, jedoch nicht daran gedacht wurde, etwas kompliziertere Sachverhalte (z.B. wann ist ein Spieler im Abseits, wann ist der Ball „über der Linie“, wo sind die Positionen von Spielern auf dem Feld, wie bezeichnet man die Markierungen des Spielfeldes, usw.) durch Grafiken zu veranschaulichen.

Fazit

Obwohl natürlich die Bemühung, Inhalte anregend und interessant zu transportieren, vom Ansatz her durchaus dem Zeitgeist entspricht, so ist das gleichzeitig die größte Schwachstelle dieser Publikation – sie verliert sich irgendwo zwischen einer fröhlich-chaotischen Sammlung von witzigen Sprüchen und dem spröden Charme eines Hefts der „Perlen-Reihe“. Es wird auch nie ganz klar, für wen sie eigentlich bestimmt ist – Fußballfans finden wenig Neues, Fußball-Laien bleiben in den meisten Fällen, was sie waren – Laien nämlich.

Delling ist ein hervorragender Sportjournalist – seine gemeinsam mit Günther Netzer moderierten Matchanalysen im ARD haben aufgrund des Wortwitzes und der fachlichen Kompetenz der Protagonisten bereits für viele (auch für mich) Kultstatus – der Versuch des Spagats zwischen fundiertem Wissen und amüsanten Unterhaltung ist jedoch hier aus meiner Sicht ein Versuch geblieben.

Neuaufnahmen: fürs Mibl II/2006

Andert Martina JM DE/ES/PT
Mühlgasse 12
A-7122 Gols
Tel.+Fax: 02173 / 21 10
Mobil: 0659 / 810 13 49
E-Mail: judasnaira@yahoo.com

Cherednik Pavel JM EN/ES/DE
Dr. Eduard-Heinlgasse 6/2
1190 Wien
Tel.: 01 / 328 00 21
Mobil: 0664 / 435 91 80
E-Mail: ptcherednik@yahoo.com

Hackl Michaela JM DE/ES/EN
Hütteldorfer Str. 124/22
1140 Wien
Mobil: 0650 / 813 10 01
E-Mail: michaelahackl@gmx.at

Hochhauser Heike JM DE/FR/ES
Zwerggasse 51/5
1170 Wien
Tel.: 01 / 484 45 39
Mobil: 0664 / 193 92 31
E-Mail: heikeho@gmx.at

Kámolista Imre JM HU/DE/EN
Neulerchenfelderstr. 17/23
1160 Wien
Tel.: 0720 / 34 54 35
Mobil: 0660 / 340 80 82
E-Mail: imre.kamolista@gmail.com

Monschein Kerstin JM DE/EN/RU
Wielandgasse 56
A-8010 Graz
Mobil: 0650 / 732 52 30
E-Mail: kerstin.monschein@gmail.com

Weber Sandra JM DE/IT/EN
Ponialerstr. 16
A-8142 Wundschuh
Mobil: 0650 / 272 70 11
E-Mail: sandra.weber@tele2.at

Gleich Wolfgang, staatl.gepr. Ü.u.D. OM DE/ES/KATAL.
Ackerwiesenstr. 41
Bürgen: Bankhamer, Sanjath
D-71334 Waiblingen
Tel.: 0049 / 7151 7 309 22
Fax: 0049 / 7151 / 36 83 39
Mobil: 0049 / 152 / 020 629 07
E-mail: gudrunundwolfgang@operamail.com
Homepage: www.wolfganggleich.de.vu

Krainz Gertrude, Mag.phil. OM DE/EN/ES
3A Stadion Road
Bürgen: Muñoz de Schachinger,
SL9 8ES Gerrards Cross, Bucks Tippelt
UK
Tel.+Fax: 0044 / 1753 / 88 85 18
E-Mail: gerti.krainz@tiscali.co.uk

Macfarlane Barbara Helen, B.A. OM EN/DE/FR/ES
Gstättengasse 27
Bürgen: Pöchhacker, Hengsberger
A-5020 Salzburg
Tel.: 0662 / 84 97 34
Fax: 0662 / 88 78 49
Mobil: 0699 / 187 834 90
E-Mail: helen@englishelements.com
Homepage: www.englishelements.com

Zabecka Iwona, Mag. OM PL/DE/EN
Gentzgasse 14/7/8
Bürgen: Olszewski, Backé
1180 Wien
Fax: 01 / 479 57 87
Mobil: 0650 / 822 66 20
E-Mail: izabecka@yahoo.com

Zimmermann Katherina, Mag. OM DE/EN/FR
Fridolin-Rolke-Str. 11
Bürgen: Kauch, Reinagel
A-8561 Söding
Tel.+Fax: 03137 / 42 28
Mobil: 0676 / 722 52 32
E-Mail: katarina.zimmermann@aon.at

Umwandlung von JM in OM:

Mag.phil. Eva Adelbrecht OM DE/FR/EN
Sechsschimmelgasse 7/12
1090 Wien
Mobil: 0650 / 444 14 12
E-Mail: adelbrecht_eva@yahoo.com

Mag.phil. Judit Beke OM HU/DE/EN
Vorgartenstr. 31-35/3/26
1200 Wien
Tel.: 01 / 968 78 56
Mobil: 0699 / 813 526 59
E-Mail: mag.beke@chello.at

Mag.phil. Gertrud Gilli OM DE/EN/FR/IT
Grüngasse 11/12
1050 Wien
Mobil: 0699 / 126 445 83
E-Mail: ggilli@gmx.net

Mag.rer.nat.Mag.phil. OM DE/BO/HR/SR/SL
Britta Greier-Greiner
Paul-Keller-Gasse 2/14
A-8042 Graz
Fax: 0316 / 47 35 26
Mobil: 0664 / 403 87 48
E-Mail: britta@greier-greiner.at
Homepage: www.greier-greiner.at

Ergänzung im Dolmetscherverzeichnis:

Baxant-Cejnar Ladislava, Mag.phil. C: EN, SK
Reisnerstraße 13/3
A-1030 Wien
Tel./Fax: 01/9209200
Mobil: 0676/3492239
E-Mail: tschechisch@amulett.at
Homepage: www.tschechisch.at

Scheider Hana, Mag.phil. C: EN, SK
Karolinengasse 25/22
A-1040 Wien
Tel./Fax: 01/9451211
Mobil: 0664/2811018
E-Mail: tschechisch@amulett.at
Homepage: www.tschechisch.at

Stilllegung: Mag.phil. Agnes Grünberg

Austritte: Mag.phil. Pia Bormann,
Mag.phil. Barbara Budin,
Claudia Lanschütz

Adressenänderungen:

Dieter Haake
E-Mail: futurlingua@aon.at

Halanek Vera, Dkfm. Dipl.Dolm.
Fax: 01 / 888 70 08-15

Haussteiner Ingrid, Mag.phil.M.A.
Tel.+Fax: 01 / 967 95 34

Plattner Judith Anna, Mag.
Beckmannngasse 61/36
1140 Wien
Mobil: 0699 / 125 088 51
E-Mail: judithplatter@gmx.net

Roth Christiane, Mag.
Keesgasse 9
A-8010 Graz

Sinclair Katerina, Mag.
Sinclair Lingua Services
147 Bailielands
Linthgow EH497SZ
Scotland
Tel.+Fax: 0044/01/1506-20 18 97
Mobile: 0044/0/798 563 92 65

Verbandsmitteilungen

Conference Interpreter Seeks Comic Relief:

International Conference for Peace – List of Participants

By Gerhard Reinagel

<i>The Albion Kingdom</i>	<i>Lord Pompous Mr. BSE</i>	<i>Indochina</i>	<i>Nur Ku Dung</i>
<i>Aphrodisia</i>	<i>Mikrofonos Katharralis</i>		<i>Hamsim Kitnept</i>
<i>Baltic Republic</i>	<i>Amurz A. Kappazunda</i>	<i>Madyaria</i>	<i>Pál Lacsinta</i>
	<i>Milka Lilapause</i>		<i>Pál Lavacs</i>
<i>Bengalia</i>	<i>Hadsch Atta Fagir</i>	<i>Niponia</i>	<i>Enji Oh</i>
<i>Botnia</i>	<i>Noki A. Jägalainen</i>	<i>Kimlandia</i>	<i>Kim Hea Do</i>
	<i>Baipass Nekonen</i>		<i>Kim Tsu Wa</i>
<i>Danubia</i>	<i>Adolf Foppertatsch</i>		
	<i>Ignaz Luigenbeutl</i>	<i>The Lowlands</i>	<i>Radebrecht van Wortloos</i>
	<i>Giselher Mystiivicek</i>		<i>Riekht van Gülle</i>
	<i>Kreszenzia Stehgreiff-Tschauner</i>		<i>Claas A. Hadern</i>
<i>Etruria</i>	<i>Lasclivia Campa-Risoda</i>	<i>Lucania</i>	<i>Odalisca Bordello-Casino</i>
<i>Gallia</i>	<i>Perceval Meilleur-Noussaume</i>	<i>Mazuria</i>	<i>Mstrosław Mrstwrnczyk</i>
	<i>Forfant de Poix-Deumesure</i>	<i>Nubia</i>	<i>Ramses Dalli-Dalli</i>
	<i>Ella Voissi-Lénarquie</i>	<i>Peloponesia</i>	<i>Anaconda Dermitis</i>
<i>Helvetia</i>	<i>Matt R. Hörnli</i>	<i>Teutonia</i>	<i>Detlev Gaudenz Freiherr v. Dorn im Aug</i>
	<i>Ms and Mr Reni and Präpo</i>		<i>Hans A. Plast</i>
	<i>Tent</i>		<i>Freigräfin Schniecke von Arrogans</i>
	<i>Rasta Zöpfli</i>		<i>Kakerlak Porntep</i>
<i>Himalaya</i>	<i>Spor Ting Lama</i>	<i>Siamesia</i>	<i>Mir San Mir</i>
<i>Hispaniola</i>	<i>Absolute Nada de Nada</i>	<i>Tyanmar</i>	<i>Weldun T. Bone</i>
<i>Iberia</i>	<i>Enema Moral de Pravación</i>	<i>Yankeeria</i>	<i>Harb A. Tunce</i>
<i>Icekoldia</i>	<i>Engstirna Inbrunstdotter</i>		<i>Sam L. Suryum</i>
	<i>Brunftbold Asgeirsson</i>		<i>Rumpel S. Tiltskyn</i>
<i>Ulyria</i>	<i>Laota Gramuri</i>		<i>Phil Harmony</i>
	<i>Eriss Soa-Prolo</i>		
	<i>Bleda Trampel</i>		

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Vorstand des Österreichischen Übersetzer- und Dolmetscherverbandes UNIVERSITAS

Präsidentin: Mag.phil. Florika Griebner; Vizepräsidentin: Mag.phil. Maria Rosa Muñoz de Schachinger
 Generalsekretärin: Mag.phil. Dagmar Sanjath, 1. Stellvertreterin: Anneke Hodel-Onstein, staatl. gepr. Dolm.-Übers.,
 2. Stellvertreterin: Mag. phil. Ilse Kratochvil
 Redaktion: Vera Ribarich, Mag.phil. Doris Bankhamer; Layout: Peter Bierwolf

A-1190 Wien, Gymnasiumstraße 50
 Tel. + Fax: 01/368 60 60

E-Mail: info@universitas.org
 Homepage: www.universitas.org

Das Mitteilungsblatt dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern.

**Redaktionsschluss der
 nächsten Ausgabe:
 5. September 2006**

.KUNST
 bundeskanzleramt